Vulkan und Kraftwerk

Sommerzeit ist Festivalzeit. Besonders Spaß machen Konzerte an ungewöhnlichen Orten - an Hochöfen, Rennbahnen oder Eifler Vulkanmaaren.

Konzerte in faszinierender Umgebung: Das Traumzeit-Festival findet Ende Juni im Duisburger Landschaftspark-Nord statt.

DÜSSELDORF Im Sommer drängt es den Musikfreund nicht nur in die Ferne. Auch in Nordrhein-Westfalen gibt es feine Festivals, die für jeden Geschmack etwas bereit halten. Das Spektrum reicht von Klassik bis Pop und Klezmer. Hier ein kleiner Überblick über die verschiedenen Angebote:

Mondän auf der Pferderennbahn
Tocotronic sind der Headliner des Open Source Festivals, das am 14. Juli in Düsseldorf auf der Rennbahn in Grafenberg stattfindet. Das Schöne an dieser Institution: Hinter der Bühne bietet sich dem Zuschauer immer noch ein Extra-Gratis-Schauspiel. Der Sonnen-Untergang nämlich, und wo hat man das schon. Cigarettes After Sex treten außerdem auf, Joan As Police Woman und Zugezogen Maskulin. Genau genommen ist es aber völlig egal, wer die Musik macht, zum Open Source geht man in erster Linie wegen der Atmosphäre, die so etwas Britisches hat. Am Tag zuvor gibt es in diesem Jahr übrigens erstmals einen Kongress, bei dem Referenten und Vortragende am selben Ort, an dem tags drauf musiziert wird, wild denken. Richard David Precht entwirft die Zukunft der Arbeit. Mikki Blanco denkt über Gender nach. Ziel ist, einen Blick in die Zukunft zu werfen, und kein Gebiet wird dabei ausgelassen, von Ernährung bis zur Kunst. **hols**

Info Open Source Festival, Kongress am 13. Juli, Festival am 14. Juli. www.open-source-festival.de und www.congress.open-source-festival.de

Zwischen Öfen und Rohren
Beim Traumzeit-Festival stimmt nicht nur die Musik, sondern auch das Umfeld. Das Festival findet im Landschaftspark Duisburg-Nord statt, einem ehemaligen Hüttenwerk. Zwischen Schornsteinen und Rohren und in stillgelegten Werkshallen treten unter anderem die Postrockband Mogwai und die wiedervereinigte Shoegaze-Band Slowdive auf, außerdem Blumfeld, The Jesus And Mary Chain, Faber und die Mighty Oaks. Zwei Dutzend Bands stehen bislang auf dem Spielplan, und wem ein Konzert einmal nicht zusagt, der macht sich halt auf zu einem Spaziergang durch den schönen Landschaftspark. Das Festivalticket für drei Tage kostet 75 Euro. **kl**

Info Traumzeit-Festival in Duisburg, 22. bis 24. Juni, www.traumzeit-festival.de

Musik auf dem Vulkan
Die Eifel ist keineswegs ein einheitliches Terrain aus Wiesen, Hügeln und Flüsschen, an dem sich literarisch relevante Kriminalfälle ereignen. Es gibt hier das Liebliche und Schrundige, das Fromme und Heidnische – die Eifel ist ein gewaltiges Biotop. Seit Jahren gibt es im Süden der Eifel, da wo die Maare sind, ein kleines, aber feines Open-Air-Festival. Unter dem Motto „Klassik auf dem Vulkan“ gibt es am Gemündener Maar bei Daun (Vulkaneifel) drei Konzerte mit ganz unterschiedlicher, aber pfiffiger Ausrichtung. Zunächst gastiert die Band Brings mit einem reichen Mitbringsel aus Stimmungsliedern und auch besinnlicher Melodien (7. Juli), danach reist der weltberühmte Klezmer-Klarinettist Giora Feidman mit dem Gershwin-Quartett an (13. Juli). Das Finale bildet ein Abend unter dem Motto „Spirit of Smokie“ (14. Juli), der die Tradition der legendären Gruppe weiterträgt. Die Karten kosten bei allen Konzerten von 30 bis 42 Euro. **w.g.**

Info Klassik auf dem Vulkan in Daun, 7. bis 14. Juli, www.klassikaufdemvulkan.de

„Spannungen“ im Kraftwerk
Seit es dieses Festival im kleinen, aber ungemein hübschen Eifelort Heimbach gibt, zählt es eine große Zahl von treuen und sehr treuen Fans, die alljährlich die besondere Atmosphäre des Konzertortes und eine wertvolle Auswahl an Künstlern und Programm genießen wollen. Im Juni 1998 fand „Spannungen“ erstmalig statt. Mit dem Pianisten Lars Vogt als künstlerischem Leiter begeisterten die Konzerte ein Publikum, das die Konzerte zwischen alten Turbinen, glänzenden Messinginstrumenten und Art-Deco-Lampen manchmal geradezu andächtig verfolgte. Viele Künstler richten ihre Sommerpläne nach Heimbach aus. Diesmal sind unter anderen dabei: Alban Gerhardt, Antje Weithaas, Sharon Kam, Tanja Tetzlaff und Isabelle Faust. Und natürlich Vogt selbst. **w.g.**

Info Festival „Spannungen“ in Heimbach, 16. bis 24 Juni, www.spannungen.de

Static Roots Festival
Es gehört nicht zu den größten Festivals im Land, aber gewiss zu denen, in denen das meiste Herzblut steckt: Am 13. und 14. Juli präsentiert das Static Roots Festival wieder eine handverlesene Auswahl von Bands und Musikern, die sich alle nicht gegen das Etikett „Americana“ wehren werden, gleichwohl aber zwei abwechslungsreiche Tage versprechen. Was nicht nur, aber auch damit zusammenhängt, dass die Gruppen sich dem Genre mit ganz unterschiedlichen Wurzeln angenähert haben. Terra Lightfood etwa, die den Freitagabend rocken wird, kommt aus Kanada, Prinz Grizzley hingegen aus Österreich, derweil die Cordovas für den krönenden Abschluss am Samstag aus Nashville anreisen. Das Schöne an diesem Zusammentreffen ist: Die Musiker kommen auch als Fans und sind nicht nur auf der Bühne, sondern auch davor zu erleben. Man mag – noch – nicht alle ihre Namen kennen, aber man wird sie mögen. **jm-**

Info Static Roots Festival, 13. / 14. Juli im Zentrum Altenberg in Oberhausen, www.staticrootsfestival.com

KULTURTIPPS

Kaum Hoffnung für Flint in Michigan

Szene aus der Polizei-Doku „Flint Town“. FOTO: Z. CANEPARI

Polizei-Serie Flint war einst Zentrum der US-amerikanischen Autoindustrie, doch das ist lange her. Seit die Fabriken geschlossen wurden, erinnert nur noch das verseuchte Trinkwasser an die einst wichtigste Schlüsselindustrie der 100.000-Einwohner-Stadt. Ganze Straßenzüge sind wie leer gefegt, größter Anziehungspunkt ist in manchen Stadtteilen der Schnapsladen. In dieser unwirtlichen Gegend spielt die Netflix-Dokumentation „Flint Town“, die in acht Folgen vom Alltag des dortigen Police Department erzählt. Die Filmemacher begleiten junge Kadetten mit Idealen, Hardliner, die kein Rassismus-Problem bei der Polizei sehen, und sie sprechen mit Anwohnern, die Gegenteiliges zu berichten wissen. Sie zeigen Angehörige der Polizisten, während die nachts allein auf Streife fahren; und sie sind stets so sehr dabei, dass nicht bloß ein Bild der Polizei entsteht, sondern das Panorama einer ganzen Stadt am Abgrund. **kl**

Comicstrips über den Literaturbetrieb

Comic Kommt ein Mann zum Verleger und fragt: „Veröffentlichen Sie meine Kurzgeschichte?“ Antwort: „Nein.“ Ende. „Short Story“ ist dieser Strip des britischen Comiczeichners Tom Gauld betitelt. Gauld zeichnet für den „Guardian“ wöchentlich einen Comicstrip, in dem er sich die Literatur und ihren Betrieb vornimmt, und nun liegt eine Sammlung dieser Cartoons erstmals auf Deutsch vor. „Kochen mit Kafka“ heißt der Band, und natürlich ist das immer schwierig: ein Buch über Bücher, und dann soll's auch noch lustig sein – hier funktioniert das. Bei Gauld ist die Pointe immer nur noch ein, zwei sehr reduzierte Bilder fern, er lässt Marketing-Strategen auf den Nein-Sager Jonathan Franzen los und übersetzt „Krieg und Frieden“ für das Internetzeitalter. Wer nach „Kochen mit Kafka“ noch mehr von Tom Gauld lesen möchte, sollte sein Buch „Goliath“ zur Hand nehmen. Darin erzählt er die biblische Geschichte von David und Goliath aus der Sicht des Riesen. **kl**

Tom Gauld: **„Kochen mit Kafka“**, Edition Moderne, 160 Seiten, 19 Euro

Franz Schuberts hinreißendes Oktett

Klassik Immer wieder ist man erstaunt, dass gerade Komponisten mit besonders kurzer Lebensdauer besonders viele Werke geschrieben haben. Das Paradebeispiel ist seit je Franz Schubert, der nur 31 Jahre alt wurde, aber in dieser Zeit ein gewaltiges Schaffen angehäuft hat; das gilt sowohl quantitativ als auch qualitativ, nehmen wir nur die zahllosen Lieder, die Klaviersonaten, die Sinfonien.

Zugleich befand sich Schubert in einer fortwährenden Identitätskrise. Er wähnte sich im Schlagschatten Beethovens, aus dem er nach eigener Anschauung kaum herausfand. Beethovens Vorbild war ihm Orientierung, Fessel, Korsett, Zwangsjacke. Dadurch kam es immer wieder zu Unterbrechungen im Schaffensrausch. Heute weiß man, dass er im Jahr 1824 aus dieser Schreibhemmung herausgefunden hatte; es entstanden mehrere Kammermusikwerke. von schönster und höchster Kunst. Das Oktett, gewiss eines seiner Gipfelwerke, wurde von keinem Geringeren als Ferdinand Graf Troyer, dem Obersthofmeister des Erzherzogs Rudolf von Österreich-Toskana, in Auftrag gegeben, Troyer war selbst ein vorzüglicher Klarinettist.

Laut Schuberts eigenhändiger Notiz wurde das Werk am 1. März 1824 fertigkomponiert. Er selbst schrieb in einem Brief dazu: „Überhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur großen Symphonie bahnen.“ Die Frucht dieser Bahnung war die sogenannte „große“ C-Dur-Sinfonie. Auch im Oktett gibt es bisweilen einen orchestral-sinfonischen Geist. Die Besetzung ist gemischt: Klarinette, Fagott, Horn und Streichquintett.Die Uraufführung

fand – auch dies Zeichen von Schuberts Reserve – 1824 in einem Privatkonzert statt, die erste öffentliche Aufführung fand erst 1827 im Wiener Musikverein statt. Die Kritiker monierten allerdings die Länge: das Oktett dauert 50 Minuten.

Jetzt ist beim Label Harmonia mundi eine prachtvolle Neuaufnahme dieser bedeutenden Komposition erschienen, zu der sich namhafte Interpreten versammelt haben, allen vor die Geigerin Isabelle Faust. Das Musizieren atmet eine herrliche Frische und Beschwingtheit, gleichzeitig kommt es zu solistischen Delikatessen. Famos! **Wolfram Goertz**

RHEINISCHE POST Neuß-Grevenbroicher Zeitung BERGISCHE MORGENPOST SOLINGER MORGENPOST RP ONLINE